

Gandhis Religion der Gewaltfreiheit

Über Gandhis neu herausgegebene Aufsatzsammlung "Für Pazifisten"

Mahatma Gandhi: Für Pazifisten, Hrsg. Bharatan Kumarappa, Lit Verlag, Münster 1996, 125 S., 19.80 DM.

Als ich von diesem Buch zum ersten Mal gehört habe, dachte ich, es sei nichts weiter als die Folge 378 der Lobeshymnen auf "Mahatma" Mohandas Karamchand Gandhi. Dem ist aber nicht so, was unter anderem der Tatsache zu verdanken ist, daß der Hauptbestandteil des Buches Texte sind, die Gandhi selbst geschrieben hat. 1949, ein Jahr nach Gandhis Tod, wählte der Inder Bharatan Kumarappa aus Gandhis Aufsätzen zahlreiche Auszüge zur Gewaltfreiheit aus, die er thematisch zusammenstellte und mit einem kurzen Vorwort versah. Die Auszüge sind sehr kurz gehalten, höchstens etwa zwei Seiten. Ein deutlicher Pluspunkt ist, daß gerade auf die aus pazifistischer Sicht problematischen Stellen in Gandhis Biographie (z.B. seine Rekrutenwerbung während des Ersten Weltkrieges) ausführlich eingegangen wird.

Wie ein roter Faden zieht sich Gandhis Unterscheidung der "Gewaltlosigkeit der Starken" (Gewaltfreiheit) und "Gewaltlosigkeit der Schwachen" (passiver Widerstand) durch das Buch. Für KennerInnen des Hinduismus wird deutlich, wie eng Gandhis Idee der Gewaltfreiheit mit hinduistischer Religionsphilosophie verflochten ist. Freiheit, Ehre und "Reinheit" sind für Gandhi die Werte, die es zu bewahren gilt, das eigene (körperliche) Leben zählt dagegen nichts. Dies führt dazu, daß er oft Äußerungen macht, die für westliche LeserInnen regelrecht brutal klingen: "Ich kann den Tod Tausender, die ihr Leben freiwillig beim Satjagraha (gewaltfreier Widerstand, C.B.) verlieren, freudig begrüßen" (S.14). Der Glaube an zahlreiche Wiedergeburten und daran, daß die Seele durch freiwilliges Leiden erlöst werden kann, ist letztlich die Grundlage für Gandhis "Religion" der Gewaltfreiheit. Und nur auf dieser Grundlage ist zu verstehen, wie Gandhi einer Frau raten kann, einem potentiellen Vergewaltiger durch Selbsttötung zu "widerstehen" (S.13). Die Freiheit von Haß, Verachtung und Angst sowie die Bereitschaft, für die "Wahrheit" Leiden auf sich zu nehmen oder zu sterben, sind die unerläßlichen Eigenschaften der "Satjagrahi" (gewaltfreie WiderstandskämpferInnen). Auch und gerade in Extremsituationen hält Gandhi an der Gewaltfreiheit fest: Je größer die Gewalt, desto reiner und intensiver muß die Gewaltfreiheit sein: "Es ist daher eine Frage der Dreisatzrechnung, den genauen Betrag an Gewaltfreiheit auszurechnen, der nötig ist, die härteren Herzen von Faschisten und Nazis zu schmelzen, sofern wir unterstellen, daß die Herzen der sogenannten Demokraten bei einer gegebenen Menge von Gewaltfreiheit schmelzen." (S.59).

So utopisch oder idealistisch auch vieles klingt, was Gandhi schreibt, so erweist er sich doch auch als Realist. Er begreift durchaus, daß es wohl noch lange dauern wird, ehe die Idee der Gewaltfreiheit von allen Menschen angenommen wird. Aber beirren läßt er sich dadurch nicht, denn: "Ein paar tausend Jahre sind nur ein Augenblick im unermesslichen Kreislauf der Zeit." (S.80).

In einem ausführlichen Nachwort faßt Wolfgang Sternstein noch einmal Gandhis Religion der Gewaltfreiheit zusammen und stellt sie dem Pazifismus, Bellizismus und Militarismus gegenüber. Außerdem setzt er sich kritisch mit dem Zivilen Friedensdienst auseinander.

Negativ aufgefallen sind mir lediglich ein recht planlos in das Nachwort integrierter "Aktionsplan" für das ehemalige Jugoslawien (offenbar vor dem Abschluß des

Dayton-Abkommens geschrieben und – wie das?! – mit der Befürwortung von Blauhelmen) sowie die Halbherzigkeit bei dem Versuch, eine gleichberechtigte Sprache zu verwenden. Ansonsten ist das Buch sehr lesenswert – insbesondere für "EinsteigerInnen", die einen Überblick über Gandhis Ideen bekommen möchten, aber auch für jene, die glauben, gegen den Nationalsozialismus hätte gewaltfreier Widerstand keine Chance.

Charlie Blackfield